



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Niederrhein

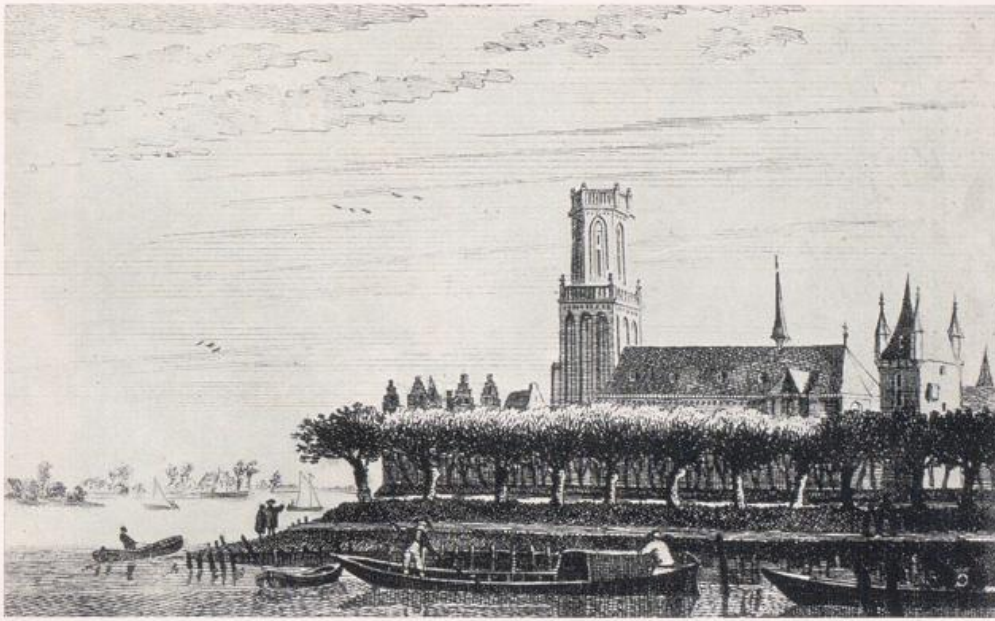
**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Stadttore

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)



Emmerich.

Aldegundiskirche im Jahre 1732. Stich von Paul van Liemder nach Zeichnung von Jan de Beyer. Neubau des Turmes nach der Brand- und Sturmkatastrophe von 1651 u. 1660. — Rechts das ehemalige Wassertor. — Vgl. Bild S. 465.

Unterbaus mit seinen hohen Spitzenbogenblenden, oben mit der Galerie; auf seiner Plattform, ähnlich gegliedert, ein schmalerer achtseitiger Aufbau (Bild S. 463). Ihm zu Füßen bescheidene, schmucklose Bürgerhäuser; das ist der besondere Reiz des Bildes, der dem Aldegundisturm den schlanken Wuchs gibt. Der Martiniturm dagegen schwerer, wuchtiger, weniger zierlich, obwohl auch er sich im Oberbau verjüngt (Bild S. 462). Steht er nicht da wie ein wachhaltender Zollturm, der den von Holland einfahrenden Schiffen schon von weitem zuruft: „Stopp! Zollrevision!“ Früher war das Stadtbild zwischen den beiden Türmen noch malerischer, als Moritz von Oranien von 1614 ab die Stadt neu befestigt hatte, als von dem anderen Ufer das Fort Oranien herübergrüßte und zwischen den beiden Kirchtürmen der lustige Reigen der Giebelhäuser sich hinzog (Bild S. 465). Heute stören auch empfindlich das schöne Stadtbild die drei hohen Industrieschlote (Bild S. 461b). In großem Bogen steuert unser Schiff um die wartende Rheinschiffsflotte, bis es langsam die Anlegestelle erreicht.

Schattige Alleen begleiten den Zug der breiten Rheinwerft. Durch das Christophstor betritt man das Innere der Stadt (Nr. 18 auf Bild S. 465), Christophstor genannt, weil hier anfangs des 16. Jahrhunderts auf der Innenseite überlebensgroß unter einer Steinblende eine ausgezeichnete farbige Steinfigur des Heiligen Christophorus angebracht worden ist. Aber so schlicht wie diese Rheinpforte waren die übrigen, nach der Landseite gelegenen Stadttore nicht. Da war hinter St. Aldegundis am Strom das stattliche Wassertor (Bild S. 463 u. Nr. 20 auf 465). Ähnlich waren Steintor und Löwentor, die uns wieder in alten Aufnahmen des Jan de Beyer vom Jahre 1745 erhalten sind (Bild S. 464), monumentale Akzente im Stadtbilde, ausgedehnter noch



Emmerich.

Ehemaliges Löwentor nach Jan de Beyer (1745)

als das Klever Tor in Xanten, an das sie erinnern mit den beiden Türmen des Vordertores und dem mit Wehrerkern geschmückten Haupttor (Bild S. 431). Vor diesem Tor, und offenbar aus späterer Zeit, noch eine halbrunde Verstärkung in spätgotischen Bauformen (Bild S. 464).

Und nun folgt eine gewisse Enttäuschung, wenn man das Innere der Stadt betritt. Wo sind nur die vielen schmucken alten Giebelhäuser aus Merians Stadtansicht geblieben (Bild S. 465)? In der Kirchstraße noch ein Treppengiebelhaus, in der Steinstraße noch einige alte Bürgerhäuser mit Volutengiebeln, auf dem Marktplatz der stattliche sechsgeschossige „Hof von Holland“ (1650), aber wie wenig gepflegt, dann die malerische Baronie der Droste-Vischering zwischen Gärten und Stadtmauer mit ihren verschiedenen Giebelformen (Ende 17. Jahrhunderts, Bild S. 466, 467). Ähnlich müssen früher die anderen Adelsitze in der Stadt gewesen sein, die Häuser der Aswijn, Rijswijk, Zwalwenburg und Boinenburg (Nr. 15 auf S. 465). Und was ist aus dem alten spätgotischen Rathause geworden, das Merian vorfand mit Turm und Giebeln (Nr. 5 auf S. 465), und dessen Front einst mit Statuen geziert war wie das Rathaus zu Wesel (Bild S. 393)! Verschwunden ist auch die ehemalige Burg der Herzöge von Kleve. Erst am Aldegundiskirchplatz tritt einem ein freundlicheres Bild entgegen, Backsteingiebel, leuchtend rote Dächer, ein Pfarrgarten mit dem reizenden achtseitigen Biedermeiergartenhäuschen, das sich so lustig neugierig durch die Gartenmauer vordrängt (Bild S. 468). Aus dem stillen Kirchplatz reckt St. Aldegundis ihren schönen schlanken Turm auf. 1651 hatte ihn der Blitz getroffen. 1660 hatte der Sturm den ausgebrannten Turm umgeworfen und dabei auch die Kirche beschädigt. Der Neubau war lange ohne Helm, den er erst 1854 wieder erhielt (Bild S. 463, 461).

Eigenartig wie das Äußere des Langhauses der Aldegundiskirche, bei dem die Pultdächer der Seitenschiffe unmittelbar unter dem Satteldach des Mittelschiffes